

EIN AB DISCOVERY BUCH

The image is a vertical triptych showing a woman in a dusty rose-colored top at three different stages of her child's life. In the left panel, she cradles a newborn baby. In the middle panel, she holds a baby wearing a matching pink top and a light-colored bow in her hair. In the right panel, she holds a toddler, also in a pink top and with a bow, who is smiling broadly. The background is a plain, light color.

Vom Chef zum Baby

WÄCHST BIS GANZ NACH UNTEN

ANTHEA MACBRIDE

Vom Chef zum Baby

von
Anthea MacBride

Erstveröffentlichung 2026

Copyright © AB Discovery

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne
vorherige schriftliche Genehmigung des
Herausgebers und des Autors reproduziert, in
einem Datenabfragesystem gespeichert oder in
irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln,
elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren,
Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen
werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder
verstorbenen Personen oder tatsächlichen
Ereignissen ist rein zufällig.

Titel: Vom Chef zum Baby

Autorin: Anthea MacBride

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2026

www.abdiscovery.com.au

INHALT

Kapitel Eins: Der rosa Umschlag.....	5
Kapitel Zwei: Die erste Nacht in der Krippe.....	11
Kapitel Drei: Bellas erster Morgen.....	15
Kapitel Sechs: Öffentliches Treffen	19
Kapitel Sieben: Der erste Unfall in der Öffentlichkeit.....	22
Kapitel Acht: Die Sticker-Tabelle und die Prügelstrafe	25
Kapitel Neun: Bestrafung und Verwöhnung.....	28
Kapitel Zehn: Eine zufällige Begegnung.....	32
Kapitel Elf: Pyjama- Party mit Zwillingen	36
Kapitel Zwölf: Ein Besuch der Windelfee	39
Kapitel Dreizehn: Bellas Weichheit.....	43
Kapitel Vierzehn: Zurück zum Baby	46
Kapitel Fünfzehn: Der Arztbesuch für die Kleinen	49
Kapitel 16: Die Schaukelwiege	53
Kapitel Siebzehn: Die Namensgebungszeremonie	57
Kapitel Achtzehn: Wiedergeboren.....	60

Kapitel Eins: Der rosa Umschlag

„Herr Harris? Dieser Umschlag wurde soeben für Sie abgegeben.“

Melissas Stimme klang wie immer fröhlich, aber ihr Lächeln hatte etwas an sich. Einen Hauch von Schalk. Erschrocken blickte ich von meinem Monitor auf.

„Welcher Umschlag?“

Sie hielt ihn mir mit beiden Händen hin, einen unglaublich pinkfarbenen, glitzernden Umschlag, der mit einem Aufkleber eines Comic-Lamms versiegelt war. Ich runzelte die Stirn.

„Das ist nicht lustig, Melissa.“

„Ich habe es nicht geöffnet“, sagte sie und zuckte mit den Achseln, während sie es auf meinen Schreibtisch stellte. „Aber es *ist* sehr niedlich.“

Ich wartete, bis sie weg war, bevor ich es aufhob; der intensive Duft von Babypuder hing noch am Papier. Darin befand sich eine einzelne Karte in Form eines Babyfläschchens.

„Bist du bereit, das zu werden, was du schon immer sein wolltest? Sag ja, mein Schatz. Komm heute Abend zu Mama. Punkt 20 Uhr. Trag deine Windeln, deine Trainingshöschen oder gar nichts, und ich kümmere mich um den Rest. Schluss mit dem Versteckspiel, Schluss mit der Scham. Es ist Zeit, dass du *umsorgt wirst*.“

Es gab keinen Namen, aber ich brauchte auch keinen. Es war Natalie.

Sie war nicht einfach nur meine Freundin. Sie war *die Einzige*, der ich jemals mein Geheimnis anvertraut hatte ... mein wahres Geheimnis, nicht nur, dass ich Windeln mochte, nicht nur, dass ich davon träumte, klein, verletzlich und hilflos zu sein, sondern dass ich mich gar nicht immer wie ein Mann fühlte. Natalie, wunderschön, selbstbewusst und in ihrer ruhigen Gewissheit furchteinflößend, hatte an jenem Abend nur genickt, als ich ihr alles erzählte.

Vom Chef zum Baby

„Na, kleines Mädchen“, hatte sie gesagt und mir über die Wange gestrichen. „Du wirst jetzt mein Baby sein. Aber nicht irgendein Baby. Du wirst meine kleine Prinzessin sein. Und Mama duldet keine Widerworte.“

Das war vor zwei Monaten, und wir hatten seitdem nicht mehr darüber gesprochen... bis jetzt.

Meine Hände zitterten, als ich die Karte faltete und in meine Schublade legte. Mein Herz hämmerte so laut, dass ich dachte, Melissa könnte es durch die Wände hören. Ich versuchte weiterzuarbeiten, versuchte, an Quartalsprognosen, Produktstrategie und all die bedeutungslosen Dinge zu denken, die mir einst das Gefühl gegeben hatten, die Kontrolle zu haben. Aber ich konnte nur an 20 Uhr denken und daran, was passieren würde, wenn ich an Natalies Tür klopfte.

Um 19:56 Uhr stand ich in einem Kapuzenpulli vor ihrem Reihenhaus und zitterte darunter. Ich trug die weichste Wegwerfwindel, die ich mich je getraut hatte, persönlich zu kaufen – babyrosa mit Prinzessinnenmotiven. Ich hatte mich rasiert, gepudert und sogar den weichen Spitzen-Trainings-BH angezogen, den sie einmal „versehentlich“ in meiner Wäsche vergessen hatte.

Ich zitterte vor Angst, aber ich klopfte.

Natalie öffnete die Tür mit einem breiten, langsamen Lächeln. „Da bist du ja. Ich hatte schon Angst, dass meine Kleine sich erschreckt hat.“

Sie streckte die Hand aus, nahm meine und zog mich hinein. Ihr Zuhause roch nach Parfüm und Vanille, und nach etwas Tieferem, Urwüchsigerem.

„Zieh dich aus“, befahl sie sanft und deutete auf den Teppich im Eingangsbereich.

Ich sah sie an und zog dann meine Kapuze herunter. „Ich... ich bin nervös, Mama.“

„Das solltest du auch“, sagte sie und beugte sich näher zu dir. „Denn der Mann, der hierher gekommen ist, wird nicht gehen. Nur

Vom Chef zum Baby

mein kleines Schwesterchen. Und du wirst gleich merken, dass Mama *es ernst meint*. Also ... ausziehen!"

Ich gehorchte, und Stück für Stück fiel die Rüstung des Erwachsenenalters von mir ab, bis ich schließlich nur noch in meiner Windel dastand und zitterte.

Natalie holte tief Luft. „Sieh dich an. Sanft. Albern. Verwirrt. *Perfekt*. Komm, mein Schatz. Wir bringen dich in dein Kinderzimmer.“

Der Flur war schwach beleuchtet, der Pudergeruch wurde mit jedem Schritt stärker. Natalie führte mich an der Hand, ihr Griff fest, aber nie grob. Sie sagte nichts, ging nur langsam, als wollte sie mich die Bedeutung jedes Augenblicks spüren lassen. Der Teppich dämpfte unsere Schritte, bis wir eine weiß gestrichene Tür mit rosa Schablonenbuchstaben erreichten.

"KINDERGARTEN"

Sie stieß die Tür auf, und mir blieb vor Schreck der Mund offen stehen. Darin befand sich ... kein Scherz, kein improvisierter Laufstall oder ein paar herumliegende Kuscheltiere. Das war ein richtiges Kinderzimmer, zwar für Erwachsene geeignet, aber unverkennbar kindlich.

Ich sah ein Kinderbett mit hellrosa Gitterstäben, übergroß, aber wie ein Laufstall umzäunt, einen großen Schaukelstuhl neben einem Bücherregal voller Bücher, einige bekannte Kinderbücher, andere mit Titeln, die mich verblüfften:

„*Das Wiedererlernen von Komfort: Regression als Heilung*“

„*Der Leitfaden für Betreuer von Sissy Littles*“

„*Von Scham zu Kuscheleinheiten: Ein praktischer Leitfaden für erwachsene Babys und ihre Mütter*“

„*Crinkle Culture: Warum Regression keine Rebellion, sondern eine Rückkehr ist*“

Und dann, an der gegenüberliegenden Wand, stand, wie ein Thron für die Altersumkehrten, der Wickeltisch.

Es war hoch und breit und mit einer gepolsterten Matte, Sicherheitsgurten, Schubladen mit Windeln, Cremes, Puder und sogar einigen gefalteten Kleidungsstücken wie Strampfern, Overalls

und Rüschenkleidern in verschiedenen Farben und Mustern ausgestattet.

„Damit hast du nicht gerechnet, oder?“, sagte Natalie und beobachtete mich dabei, wie ich das alles in mich aufnahm.

„Ich...“ Meine Stimme stockte. „Das ist real... Das ist einfach...“

„So real wie du bist, Liebling.“ Sie trat hinter mich und legte ihre Arme um meine Brust. „Das hier ist kein Fetisch-Verlies. Das ist ein Kinderzimmer, und du bist nicht einfach nur ein Mann, der gedemütigt werden will. Du bist ein kleines Mädchen, das sein ganzes Leben darauf gewartet hat, endlich eins sein zu dürfen.“

Ich zitterte, Tränen standen mir schon in den Augen. „Ist das denn okay? Ich meine ... bin ich kaputt, weil ich mir das wünsche?“

Natalie drehte mich um und umfasste meine Wangen. „Nein, mein Schatz. Du bist mutig. Weißt du, wie viele andere genauso fühlen? Dass sie innerlich noch kindlich sind? Dass sie die Kontrolle abgeben wollen, umsorgt und ohne Urteil gesehen werden möchten?“

Sie nickte in Richtung des Bücherregals.

„Wir sind eine ganze Welt. Mütter, Väter, Babys, Weicheier, Betreuer. Menschen, die wissen, dass Regression kein Versagen des Erwachsenenalters ist. Sie ist ein legitimer Ausdruck des Selbst. Es gibt Therapeuten, Begleiter und Gemeinschaften. Einige der erfolgreichsten Menschen der Welt regressieren im Verborgenen, weil es ihnen heilt.“

Sie lächelte warmherzig.

„Ich habe alles gelesen, was ich finden konnte. Ich habe online mit anderen Betreuungspersonen gesprochen. Ich habe anderen Müttern dabei zugesehen, wie sie ihre erwachsenen Kinder mit der Flasche füttern und von der Freude erzählen, die ihnen das bereitet. Also glaub bloß nicht, dass du allein bist. Das ist keine Laune. Ich recherchiere und plane das schon seit einiger Zeit.“

Ich schniefte, zutiefst berührt. Natalie beugte sich vor und küsste meine Stirn.

„Nun... rauf auf den Tisch, kleines Fräulein.“

Vom Chef zum Baby

Ich zögerte, noch immer schüchtern, kletterte aber hinauf. Sie half mir, mich auf der gepolsterten Matte wieder hinzusetzen und legte mir einen weichen Gürtel um die Taille.

„Von nun an“, flüsterte sie, „musst du keine Entscheidungen mehr treffen. Du musst nicht stark sein. Du brauchst nicht einmal Worte, es sei denn, Mama sagt es. Lehn dich einfach zurück ... und lass dich verwandeln.“

Sie öffnete die Laschen der Windel mit einem leisen Rip-Rip-Rip und zog das bereits durchnässte Kleidungsstück weg, wobei sie mich mit einem Leuchten ansah, das ich noch nie zuvor gesehen hatte.

„Zeit, dich aufzufrischen, mein Schatz.“

Sie wischte mich mit warmen Tüchern sauber und summt leise ein altes Wiegenlied, das ich seit meiner Kindheit nicht mehr gehört hatte. Dann kam das Babypuder, die dickste, rosafarbene Windel, die ich je gesehen hatte, und ein Paar Plastikhöschen mit Kindermotiven und Druckknöpfen. Sie rieb mich mit Lotion ein, die nach warmer Vanille und Geborgenheit roch. Meine Beine wurden hochgehoben, mein Po gepudert, und ehe ich es merkte, war ich schon wieder sicher eingewickelt und in die sanfte Babyzeit geborgen.

„So“, gurrte Natalie und küsste meinen Bauch. „Frisch wie eine Gänseblümchen.“

Ich blinzelte zu ihr auf, die Lippen leicht geöffnet. „Mama...“

Sie lächelte. „Ja, Prinzessin?“

„Ich fühle...“

„Wenig?“

Ich nickte.

Sie beugte sich so weit herunter, dass ihre Nase meine berührte. „Du bist jetzt klein. Und du bleibst klein. Das ist die Realität. Das ist kein Spiel. Das ist kein Wochenendabenteuer. Du wurdest geboren, um verwöhnt zu werden, und Mama wird dir ein Leben schenken, von dem du nie zu träumen gewagt hättest.“

Während ich da lag und leise knisterte, fühlte sich der rosa Schnuller, den sie mir an die Lippen hielt, wie ein wunderbares

Vom Chef zum Baby

Geschenk an. Ich öffnete den Mund weit, sie schob ihn hinein, und so war ich plötzlich zu Hause an dem Ort, den ich mir immer gewünscht hatte.